



DOMUS e.V.

VEREIN FÜR KINDER-, JUGEND- UND FAMILIENHILFEN

Konzept

der Integrations- und Kooperationseinrichtung
von DOMUS e.V.



INHALT

1 Leitbild	
2 Die Einrichtung stellt sich vor	
2.1 Öffnungszeiten	
2.2 Tagesablauf.....	
2.3 Architektur, Räumlichkeiten und Ausstattung.....	
3 Organisationsstrukturen	
3.1 Anmeldung und Aufnahme	
3.2 Personal	
3.2 Finanzierung.....	
4 Pädagogischer Alltag.....	
4.1 Die Mahlzeit.....	
4.2 Hygiene & Zahnprophylaxe	
4.3 Körperpflege	
4.4 Schlafen und Ruhezeiten	
4.5 Das Freispiel.....	
4.6 Vorschulförderung	
4.7 Feste und Feiern	
5 Pädagogische Arbeit	
5.1 Inhalte der pädagogischen Arbeit.....	
5.2 Ziele der pädagogischen Arbeit.....	
5.3 Was Kinder stärkt	
5.4 Integration und Inklusion	
5.5 Beobachtung und Entwicklungsbegleitung.....	
6 Zusammenarbeit mit den Eltern	

6.1 Tür und Angelgespräche	
6.2 Elternberatung und Elternabende.....	
6.3 Hospitationen.....	
6.4 Elternbeirat	
7 Qualitätssicherung.....	
7.1 Kleinteam.....	
7.2 Jour Fix / Organisatorisches Team.....	
7.3 Pädagogisches Team.....	
7.4 Fachberatung	
7.5 Fortbildungen.....	
7.6 Elternbefragungen	
7.7 Mitarbeitergespräche.....	
7.8 Pädagogische Standards	
7.9 Konzeptentwicklung.....	
8 Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit.....	
9 Schlussgedanke	
Quellen und Literatur	

1 LEITBILD

„Es gibt nichts Wunderbareres und Unbegreiflicheres und nichts, was uns fremder wird und gründlicher verloren geht als die Seele des spielenden Kindes.“

Hermann Hesse

Spielen ist und bleibt die Lernform für Kinder im Elementarbereich. Spielend erfährt ein Kind die Welt, wird Forscher und Entdecker.

Zu unseren Grundsätzen gehört es, jedes Kind in seiner Individualität zu fördern und den Gemeinschaftssinn zu unterstützen. Jedem Kind soll Schutz, Sicherheit und Geborgenheit gegeben werden und gleichzeitig die Möglichkeit, sich vielfältig zu entfalten. Wir wollen für die Kinder Räume zum Wohlfühlen, zum Ausprobieren und für Eigenaktivität anbieten und ihnen helfen, die Welt zu entdecken.

Mit den pädagogischen Standards haben wir uns einen zusätzlichen Rahmen geschaffen, in dem Methodenvielfalt, eine achtsame und stärkende pädagogische Haltung und die stetige Reflexion und Weiterentwicklung möglich ist.



2 DIE EINRICHTUNG STELLT SICH VOR

In der DOMUS Integrations- und Kooperationseinrichtung werden insgesamt 116 Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt betreut. Die Integrations- und Kooperationseinrichtung besteht aus einem Kindergarten mit vier Gruppen und einer Krippe mit drei Gruppen. Im Kindergarten gibt es zwei Regelgruppen mit je 25 Kindern und zwei Integrationsgruppen mit je 15 Kindern. In der Krippe liegt die Gruppenstärke bei je 12 Kindern. Hier ist eine Einzelintegration von maximal zwei Kindern möglich.

In jeder Gruppe sind mindestens zwei pädagogische Fachkräfte und pädagogische Ergänzungskräfte vorgehalten. Zudem kommen regelmäßig Fachdienste ins Haus, die die pädagogische und heilpädagogische Arbeit ergänzen und unterstützen. Die Integrations- und Kooperationseinrichtung soll ein Haus sein, das allen Kindern Raum für vielfältige Förderung und Entwicklung bietet.



2.1 ÖFFNUNGSZEITEN

Derzeit können die Eltern für ihre Kinder täglich zwischen fünf Stunden (Kernzeit) und zehn Stunden buchen.

Unsere Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag **07:00 – 17:00 Uhr**.

Im Rahmen unserer personellen Möglichkeiten werden die Buchungswünsche der Eltern berücksichtigt. Unsere Einrichtung ist zusätzlich zu allen Samstagen, Sonn- und Feiertagen im Kalenderjahr für 20 Tage geschlossen.

Sprechstunden

Sprechzeit der Leitung: Montag 15.30h -16.30h (außer in den Schulferien)
und nach Vereinbarung.

2.2 TAGESABLAUF

Im Kindergarten

7.00 bis 8.00 Uhr	Frühöffnung
8.00 bis 9.00 Uhr	Freispiel
9.00 bis 9.15 Uhr	Morgenkreis
9.15 bis 10.00 Uhr	gemeinsames Frühstück
10.00 bis 10.30 Uhr	Freispiel
10.30 bis 11.00 Uhr	Stuhlkreis
11.00 bis 12.00 Uhr	Gartenzeit
von 10.00 bis 12.00	Zeit für Projekte, für Förderung in den Gruppen und über Fachdienste und für gruppenübergreifende Aktionen
12.15 bis 13.00 Uhr	gemeinsames Mittagessen, anschließend Zahnprophylaxe
13.00 bis 14.30 Uhr	Schlafenszeit / Ruhezeit
14.30 bis 15.00 Uhr	gemeinsame Brotzeit
15.00 bis 17.00 Uhr	Freispiel, pädagogische Angebote, Garten

In der Krippe

7.00 bis 8.00 Uhr	Frühöffnung
8.00 bis 8.30 Uhr	Erste Bring-Zeit
8.30 bis 9.00 Uhr	gemeinsames Frühstück
9.00 Uhr	Zweite Bring-Zeit
9.00 bis 10.30 Uhr	Morgenkreis, Freispiel und pädagogische Angebote
10.30 bis 11.15 Uhr	gruppenübergreifendes Spiel; Wickeln und Sauberkeitserziehung
11.15 bis 11.45 Uhr	gemeinsames Mittagessen
12.00 bis 14.00 Uhr	Schlafenszeit / Ruhephase
Ab 14.00 Uhr	Abholzeit
14.00 bis 14.30 Uhr	gemeinsame Brotzeit
14.30 bis 16.00 Uhr	Freispiel, pädagogische Angebote, Garten
16.00 Uhr	Obstbrotzeit
16.15 bis 17.00 Uhr	Freispiel, Garten, Turnhalle

2.3 RÄUMLICHKEITEN UND AUSSTATTUNG



Im Erdgeschoß befinden sich drei Krippengruppen (Sonne, Mond und Sterne), mit zwei Kinderbädern, die Küche, ein Kreativraum, die Turnhalle, Gruppennebenräume, die Toilette für Gäste und das Büro der Gesamtleitung des Hauses. Im Obergeschoß, durch ein breites Treppenhaus zu erreichen, ist der Kindergartenbereich mit vier

Gruppenräumen (orange, blau, grün und gelb), von denen zwei mit einem Nebenraum ausgestattet sind und den dazu gehörigen Kinderbädern. Außerdem sind im Obergeschoß ein Rückzugsraum für Kinder, die Räume für Therapien und Förderung, der Personalraum, das Büro der stellvertretenden Leitung und der Hauswirtschaftsleitung, die Waschküche und weitere Neben- und Lagerräume zu finden.

Spielräume sind Lebens- und Erfahrungsräume, in denen sich Kinder und Erwachsene rundherum wohlfühlen und Platz für Aktionen und Projekte haben sollen. Eine freundliche und helle Atmosphäre vermittelt ein Gefühl von Behaglichkeit und Wärme. Das Farbkonzept ist in warmen Naturtönen angelegt und die vielen natürlichen Lichtquellen tragen zudem zu Geborgenheit und Sicherheit bei. Die Räume können durch die entsprechende Möblierung je nach den Bedürfnissen der Kinder variiert werden. Es gibt Rollenspiel- und Bauecken sowie Konstruktions- und Experimentiermaterial zum Entdecken. In jedem Gruppenraum befindet sich außerdem noch eine Küchenzeile.

Wir verfügen über ein sehr gut ausgestattetes Musikzimmer mit vielfältigen Instrumenten für Musiktherapie und musische Erziehung. Räumlichkeiten und Material zu den Förderbereichen Wahrnehmung, Sprache, Kreativität und basale Stimulationen sind ebenso vorhanden wie eine Turnhalle mit unterschiedlichsten Möglichkeiten zur Bewegungsförderung.



Auch für den Garten stehen Spielmaterialien in großer Vielzahl zur Verfügung. Sandspielzeug, Roller, Lauf- und Fahrräder, Pedalos, Bälle und Wasserspielzeug gehören zur Grundausstattung.

3 ORGANISATIONSSTRUKTUREN

3.1 ANMELDUNG UND AUFNAHME

In die Krippe nehmen wir Kinder ab einem Jahr auf. Im Kindergarten erfolgt die Aufnahme in der Regel ab Vollendung des dritten Lebensjahres.

Bei der Platzvergabe orientieren wir uns am §6 der „Satzung über den Besuch der Kooperationseinrichtungen und Kindertagesstätten der Landeshauptstadt München“. Ein Antrag auf Aufnahme ist grundsätzlich nur online über den kitafinder+ möglich.

Bis spätestens zehn Tage nach dem Stichtag der Anmeldung erhalten die Eltern über das online-Portal und auf postalischem Wege eine Zusage. Sobald eine Zusage erteilt wurde, und die Eltern diese bestätigt haben, kann im Anschluss der Betreuungsvertrag abgeschlossen und die weiteren Formalitäten besprochen werden. Vor der Eingewöhnungszeit im September haben Eltern und Kinder die Möglichkeit einen „Schnuppervormittag“ in Krippe oder Kindergarten wahrzunehmen.

Die Aufnahme in die einzelnen Krippen- und Kindergartengruppen erfolgt gestaffelt in den Monaten September, Oktober und November. Eine Aufnahme während des Jahres ist nur in Ausnahmen möglich.

Anmeldung für einen Integrationsplatz

Einen Antrag auf Aufnahme stellt die Familie, mit Unterstützung der Leitung, über Eingliederungshilfe nach §35a SGB VIII. Die Aufgaben und Ziele der Hilfe, die Bestimmung des Personenkreises sowie die Art der Leistungen richten sich nach §53 Abs. 3 und 4 Satz 1, den §§ 54, 56 und 57 des SGB XII.

Für die Antragstellung beim Bezirk Oberbayern sind das entsprechende Antragsformular und ein Attest von Kinder- und Jugendarzt nach ICD 10 erforderlich.

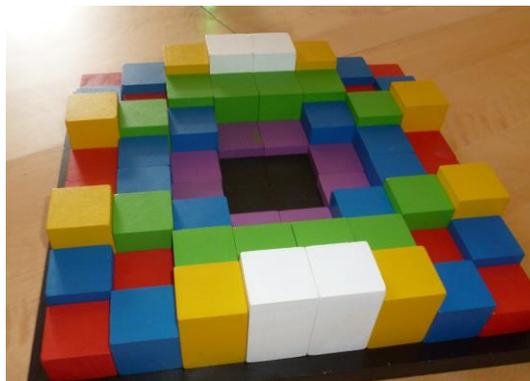
Familien, die einen Antrag auf Aufnahme für einen Integrationsplatz in Krippe oder Kindergarten gestellt haben, werden zu einem extra Termin in unsere Einrichtung eingeladen. Im Rahmen dieses Treffens machen sich Heilpädagogen und der heilpädagogische Fachdienst in einer Spielsituation, die einer vorgegebenen Struktur folgt, ein Bild vom Entwicklungsstand und dem Förderbedarf des Kindes. Im Anschluss daran

werden mit dem Leitungsteam die Eindrücke ausgewertet und über eine eventuelle Aufnahme entschieden.

3.2 PERSONAL

Das pädagogische Personal setzt sich aktuell aus pädagogischen Fachkräften, pädagogischen Ergänzungskräften, Sozialpädagog*innen und Heilpädagog*innen zusammen. Das interdisziplinäre Team wird von einer Psychologin und einer zusätzlichen Heilpädagogin als Honorarkraft, sowie Therapeuten der Frühförderstelle, ergänzt. Darüber hinaus werden wir von einer Musiktherapeutin, zwei Logopädinnen und einer Familientherapeutin unterstützt.

Um die pädagogische Arbeit transparent werden zu lassen und um eine Ausbildung in einem sozialen Beruf zu ermöglichen, öffnen wir das Haus für interessierte Schüler und Studierende. Zum einen können wir künftige pädagogische Fachkräfte im Rahmen der optimierten Praxisausbildung (OptiPrax) anleiten und begleiten, zum anderen haben wir auch die Möglichkeit Studierenden im dualen Ausbildungssystem kombinierte Praxisplätze anzubieten. Auch Schülerpraktikant*innen von Fachoberschulen, Gymnasien und Haupt- und Mittelschulen können im Haus pädagogisches Handeln in vielen Bereichen kennen lernen.



3.3 FINANZIERUNG

Die Kosten für einen Krippen- oder Kindergartenplatzes orientieren sich an der Gebührenordnung der Kooperationseinrichtung und werden entsprechend der Buchungszeiten und dem elterlichen Einkommen festgelegt. Hinzu kommt die sogenannte Verpflegungspauschale. Der Bezirk Oberbayern übernimmt die Kosten für den Integrationsplatz und die Kosten für die Fachdienstleistungen, die nicht von den

Krankenkassen übernommen werden (Heilpädagogik und bedarfsorientiert, eventuell auch Musiktherapie).

4 PÄDAGOGISCHER ALLTAG

Ankommen und wahrgenommen werden ist für einen guten Start in den Tag wichtig. Dazu gehört eine entspannte Stimmung im Frühdienst mit Pädagog*innen, die offen und herzlich auf jedes Kind zugehen. Die Eltern sollen zu jeder Zeit die Gewissheit haben, dass ihr Kind willkommen ist und gesehen wird. Sowohl in der Bring-Zeit als auch beim Abholen ist Zeit und Raum, um Informationen auszutauschen und tagesabhängige Änderungen zu kommunizieren. Übergabeprotokolle aus Krippe und Kindergarten sorgen dafür, dass vor allem im Spätdienst alle notwendigen Begebenheiten des Tages vermittelt werden können.

Es gibt sowohl in jeder Gruppe, als auch gruppenübergreifend, Rituale, die den Kindern dabei helfen, sich im Tagesablauf zurechtzufinden. Täglich sind Kinder einer Vielzahl von Reizen ausgesetzt, die sie aber nicht auf einmal verarbeiten können. Deshalb helfen ihnen viele liebevolle Gewohnheiten, die durch immer wiederkehrende Abläufe zu Ritualen werden. Sie geben den Kindern ein Gefühl von Sicherheit, Geborgenheit und stärken somit das Selbstbewusstsein, den Selbstwert und das Selbstvertrauen. Sie helfen den Kindern sich zurechtzufinden, Bezüge herzustellen und machen Zeitabschnitte bewusst.



4.1 DIE MAHLZEIT

Alle Mahlzeiten werden im Haus täglich frisch zubereitet. Bei der Speiseplangestaltung achtet unser Küchenteam auf eine ausgewogene, gesunde und abwechslungsreiche saisonal frische Kost. Die Lieferanten wurden bewusst und kritisch ausgewählt, damit in der Einrichtung eine vollwertige Verpflegung angeboten werden kann. Die Mahlzeiten bestehen zu 60% aus Frischkost und werden mit 40% Tiefkühlkost ergänzt. Den Kindern stehen zudem über den gesamten Tag ausreichend ungesüßter Tee, Wasser und genügend Obst zur Verfügung. In der Speiseplanung nimmt das Küchenteam Rücksicht auf unterschiedliche kulturelle Vorgaben, sowie auf Lebensmittelallergien einzelner Kinder. Im Rahmen der Partizipation werden Vorschläge und Wünsche der Kinder aufgegriffen. Der Speiseplan hängt zur Einsicht vor jeder Gruppe aus. Unser Ziel ist es, dass die Kinder das Essen als etwas Lustvolles, Angenehmes empfinden. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten sorgen wir für eine entspannte Atmosphäre, in der sich die Kinder zusammen mit den Erwachsenen über Erlebnisse und ihre momentanen Empfindungen austauschen können. Nach einem gemeinsamen Tischspruch dürfen die Kinder sich selbst das Essen auf den Teller nehmen, in der Krippe brauchen die Kinder hier meist noch etwas mehr Unterstützung. Dadurch wird die Selbständigkeit der Kinder gefördert und sie lernen einzuschätzen, wie viel sie essen. Hierdurch stellen wir sicher, dass die Kinder ein Hunger- oder Sättigungsgefühl erkennen und ein realistisches Körpergefühl entwickeln. Alle Kindergartenkinder bekommen Messer und Gabel und lernen von Anfang an die richtige Besteckhaltung und Tischmanieren.



4.2 HYGIENE & ZAHNPROPHYLAXE



Innerhalb unseres Tagesablaufes versuchen wir, den Kindern die Wichtigkeit von körperlicher Hygiene zu vermitteln. Dazu gehört neben dem Händewaschen mit Seife auch das Zähneputzen. Im Kindergarten werden nach dem Frühstück oder dem Mittagessen Zähne geputzt. Um die Sinnhaftigkeit der Zahnpflege kindgerecht zu vermitteln, besucht uns in regelmäßigen Abständen der zahnprophylaktische Dienst des Gesundheitsamtes.

4.3 KÖRPERPFLEGE

Das Thema Körperpflege nimmt vor allem in der Krippe einen großen Platz ein, ist aber auch im Kindergarten ein wichtiges Thema. Die Kleinsten im Haus werden dabei zu Selbständigkeit angeregt und entwickeln somit ganz spielerisch eine Wahrnehmung für ihren Körper. Während des Tages werden regelmäßige Wickelzeiten berücksichtigt und in Absprache mit den Eltern die Sauberkeitserziehung ganz individuell angebahnt.

Die Kindergartenkinder lernen gleich zu Beginn des Kindergartenjahres das sorgfältige Händewaschen und richtige Naseputzen. Hier braucht es immer wieder die Unterstützung und das Modell der Erwachsenen. Im Kindergarten haben viele Kinder die Sauberkeitserziehung bereits abgeschlossen. Es gibt feste Toilettenzeiten im Tagesverlauf, selbstverständlich können die Kinder aber zu jeder Zeit die Toilette benutzen.

4.4 SCHLAFEN UND RUHEZEITEN

Zur Verarbeitung der vielfältigen Eindrücke während des Vormittages, ist für die Kinder eine ausreichende Ruhephase wichtig. In der Krippe machen alle Kinder nach dem Mittagessen einen Mittagsschlaf. Im Kindergarten wird in Absprache mit den Eltern überlegt, welche Kinder einen Mittagsschlaf benötigen. Diese Kinder können in der Turnhalle bis zu eineinhalb Stunden Mittagsschlaf halten. Die übrigen Kinder bleiben in der Gruppe und ruhen. Dabei werden entweder Geschichten vorgelesen oder eine CD gehört. Nach der Ruhezeit werden die Kinder individuell begleitet, bis die gemeinsame Brotzeit beginnt.



Für die mittleren und Vorschulkinder gibt es während der Ruhezeit die Möglichkeit der „Freistunde“. Dabei dürfen die Kinder im täglichen Wechsel experimentell mit vielfältigem Vorschulmaterial spielen und Erfahrungen im Bereich der Wahrnehmung, der Sprache und im Hinblick auf den Übergang in die Schule Fähigkeiten und Fertigkeiten erlangen. Die Stunde findet im Vorschulraum unter Begleitung der Förderpädagogin statt.

4.5 DAS FREISPIEL



Im freien Spiel wählt jedes Kind was, wie und mit wem es etwas tun möchte. Bastelt es lieber, baut es gerne oder bevorzugt es Rollenspiele? Im Freispiel können die Kinder Lernprozesse also selbst steuern und lernen dadurch, ein soziales Miteinander selbst zu gestalten und zu regulieren. So können sie lernen, Konflikte austragen, Spielzeug zu teilen oder es auszuhalten, sich zu langweilen. Im Spiel entwickeln sie Fantasie und Kreativität und können neue Verhaltensweisen ausprobieren und gewonnene Erkenntnisse in veränderten Situationen einsetzen. Die Pädagoginnen haben in dieser Zeit die Möglichkeit die Kinder in ihrem sozialen Verhalten genau zu beobachten und können daraus Rückschlüsse für den pädagogischen Alltag ziehen. Gerade in der Krippe kann man beobachten, wie Kinder immer wieder Dinge ausprobieren und ihre Ziele auch über mehrere Tage verfolgen. Ihnen sofort eine Lösung vorzugeben wäre einfach, würde aber die kindliche Neugier, die Leistungsmotivation und das Selbstvertrauen verhindern. Mühseliges Probieren und Wiederholen gehören dazu, wenn Kinder ihre eigenen Lösungen finden wollen. Kinder brauchen für freies Spiel Zeit, Gelassenheit und Ruhe. Die Pädagoginnen stehen als Spielpartner und Helfer zur Verfügung, wenn sie wirklich gebraucht werden. Aufgabe der Pädagoginnen ist es, die Umgebung so vorzubereiten, dass sich alle Kinder optimal entwickeln können und gleichzeitig Gefahrensituationen vermieden werden. Die Kinder brauchen Sicherheit, Vertrauen in ihr Können und das Gefühl, dass an ihr Können geglaubt wird. Nur wenn die Kinder ausreichend Zeit für Freispiel haben, können Sie Ideen entwickeln, Neues ausprobieren, experimentieren und sich weiter entwickeln.

4.6 VORSCHULFÖRDERUNG

Die Vorbereitung der Kinder auf die Schule gelingt dann am besten, wenn wir im Kindergarten den Bildungsauftrag verantwortungsvoll, professionell und entwicklungsangemessen wahrnehmen. Dazu gehören die Orientierung an allgemeinen Grundsätzen einer entwicklungsangemessenen Unterstützung und die Anregung der kindlichen Bildungsprozesse. Hierbei stehen Spielen und das Lernen mit allen Sinnen im Vordergrund. Wir wollen in den Vorschulgruppen grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten für verantwortungsvolles Handeln und lebenslanges Lernen legen. Beispiel hierfür sind: Motivation und Neugier, Ausdrucksfähigkeit (sprachlich und nichtsprachlich), Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit, Vertrauen in die „Welt“ und Selbstvertrauen, Eigenverantwortlichkeit und soziale Stabilität. Im Rahmen der Vorschule sollen die Kinder ein gutes Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten bekommen. Wir fördern ganz konkret die phonologische Bewusstheit zur Erleichterung des Erlernens von Lesen und Schreiben, die Feinmotorik wie Stifthaltung und den Umgang mit Schere und Kleber, die Eigenwahrnehmung und körperliche Fähigkeiten wie Kraft und Ausdauer, Sprache und die vielfältigen Formen von Kommunikation, mathematische Fähigkeiten wie das Erkennen von Mengen und Formen. Wir setzen uns mit Regeln und Regelspielen auseinander, um das soziale Lernen zu fördern. Im Rahmen von Ausflügen und Naturerlebnissen werden Zusammenhänge erfasst und Vertrauen in eigenen Fähigkeiten gestärkt.



Beim Übergang von der Kooperationseinrichtung in die Schule handelt es sich um einen sogenannten „normativen“ Übergang, der irgendwann alle Kinder betrifft. Der Übergang zum Schulkind ist mit starken Gefühlen der Vorfreude, der Aufregung, aber auch der Unsicherheit und gelegentlich auch der Ängstlichkeit verbunden.

Kinder mit einer drohenden oder einer manifesten Behinderung erleben Übergänge unter Umständen intensiver und von viel mehr Emotionen begleitet, als andere Kinder. Auch die Eltern befinden sich im Übergang von Kindergarten-Kind-Eltern hin zu Schulkind-Eltern, in einem ähnlichen Prozess.

Nicht zuletzt aus den genannten Gründen, ist uns eine enge Kooperation mit der nahen Tagesheimschule und der Sprengelgrundschule, sowie dem Förderzentrum besonders wichtig.

Wir nutzen die schon bestehenden Kontakte zu der Kooperationsbeauftragten der Grundschule und zum mobilen sonderpädagogischen Dienst des nächstgelegenen Förderzentrums. Elternabende zum Thema Schulfähigkeit und Schulbereitschaft und gegenseitige Hospitationen sind erste hilfreiche Schritte.



VORKURS DEUTSCH 240

Vorschulkinder mit Migrationshintergrund haben die Möglichkeit, im Jahr vor dem Schulbesuch, ihre passiven und aktiven Fähigkeiten in der deutschen Sprache zu erweitern. Im Rahmen des Vorkurses Deutsch arbeiten wir mit der Sprengelgrundschule Margarete-Danzi-Straße zusammen. Dort findet einmal pro Woche eine Unterrichtseinheit in einer kleinen Gruppe statt. Im Fokus steht dabei, neben der Förderung der Sprachkompetenz, die Orientierung in einem schulischen Umfeld und die

Schulung motorischer Fähigkeiten. Die Kinder werden von den Eltern zur Schule gebracht und von einer Pädagogin unserer Einrichtung abgeholt und in den Kindergarten begleitet.

KIKUS

Mehrsprachig aufwachsende Kinder zeigen häufig eine höhere Sensitivität gegenüber dem Phänomen Sprache. Das ist für den weiteren Erwerb von Sprachen von großem Vorteil. Manche von ihnen haben im Erwerb der deutschen Sprache als Zweitsprache noch Förderbedarf. Für die Vorschulkinder gibt es dann die Möglichkeit des Vorkurses Deutsch. Im Kindergarten besuchen die Kinder einmal wöchentlich den Deutschkurs nach dem „KIKUS-Programm“. Bei dieser umfangreichen und abwechslungsreichen Sprachförderung, bei der die PädagogInnen Spaß an der Sprache und Freude an der Kommunikation vermitteln, ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Kind die Grundlagen der deutschen Sprache innerhalb seiner Kindergartenzeit (2-3 Jahre) erfolgreich erwirbt.

- Wir vermitteln den uns anvertrauten Kindern die Sprache Deutsch spielerisch und in gut aufeinander abgestimmten Lern- und Förderprozessen.
- Wir integrieren dieses Förderprogramm selbstverständlich in unseren Arbeitsalltag.
- Wir beziehen die Eltern über speziell entwickelte Arbeitsblätter für die häusliche Eltern-Kind-Arbeit mit ein. Das verbindet die Familiensprache optimal mit der Zweitsprache und stellt so auch eine hoch einzuschätzende Wertschätzung der Erstsprache dar.

4.7 FESTE UND FEIERN

Einmal im Jahr findet ein Sommerfest statt, bei dem auch die Vorschulkinder verabschiedet werden. Im November wird für Krippe und Kindergarten ein Lichter- und Laternenfest gestaltet und zur Begrüßung des neuen Jahres treffen sich Pädagog*innen und Eltern zu einem internationalen Abendessen zusammen. Ansonsten legt jede Gruppe individuell Termine für Veranstaltungen fest. So gestaltet die eine Gruppe zum Beispiel ein Elterncafé. Eine andere Gruppe feiert einen Elterntag im Rahmen von Mutter- und Vatertag. Wieder andere richten mit und für Kinder und Eltern eine kleine

Weihnachts- oder Adventsfeier aus. Für die Kinder und Eltern mit Migrationshintergrund sind analog Feste wie Bayram sehr wichtig um nicht zuletzt auch mehr über die Kultur und Rituale anderer Länder zu erfahren.

Unsere Feste geben den Eltern, den Kindern und den Pädagog*innen die Möglichkeit, sich näher kennen zu lernen, gemeinsam aktiv zu werden und zusammenzuwachsen. Sie bringen uns Traditionen und Rituale aus anderen Kulturen näher und machen unseren Alltag bunter und abwechslungsreicher. Zusätzlich helfen unsere Feste und Feiern den Kindern, sich im Jahreskreis zu orientieren.

Bei unseren Hausfesten liegt die Organisation beim Elternbeirat und dem Team.

5 PÄDAGOGISCHE ARBEIT

Die Arbeit mit Kindern und ihren Eltern eröffnet für alle Beteiligten neue und vielfältige Erfahrungsebenen.

Die Mitarbeit in einer integrativen Einrichtung erfordert Persönlichkeiten, die bereit sind, Veränderungen ihres eigenen Selbstverständnisses aufgrund neuer Erfahrungen zu schätzen. Neben pädagogischem Fachwissen ist vor allem auch menschliche Kompetenz und das Bewusstsein für eigene Stärken und Schwächen wichtig. Das Zusammenleben und –lernen von Kindern und Erwachsenen vollzieht sich in einem Prozess des gemeinsamen Tuns und im gegenseitigen Geben und Nehmen sowie im Lernen und Erfahren.

In einer Atmosphäre, in der individuelle Stärken und Schwächen akzeptiert und selbständige Lernprozesse angestoßen werden, können sich partnerschaftliche Beziehungen, Kreativität und Lernfreude entwickeln.



Die Entwicklung und Förderung dieser Prozesse gehört zu den spannenden und grundlegenden Aufgaben integrativer Pädagogik. Von den Pädagog*innen wird würdevolle Achtung und Respekt gegenüber allen Menschen und deren Lebensgeschichte erwartet.

Auch sozialpolitisches Denken und Handeln über die Einrichtung hinaus ist gefragt. Denn die Mitarbeitenden prägen über ihre jeweilige Haltung auch das gesellschaftliche Umfeld.

Integration ist ein umfassender Prozess, der ganz präzise Anforderungen an die Mitarbeitenden und an die gesamte Einrichtung stellt.

- eine hohe Kooperationsbereitschaft (interdisziplinäre Zusammenarbeit)
- die Auseinandersetzung mit eigenen Werten zum Beispiel im Hinblick auf Normalität, Behinderung, soziales Verhalten und Leistung
- ein offener Umgang mit Ängsten, Stärken und Schwächen und Grenzen
- die Bereitschaft, mit Kolleg*innen eine Integrationssituation zu begleiten, zu gestalten und zu reflektieren
- die Bereitschaft zu intensiver Elternarbeit mit der möglichen Unterstützung von Fachdiensten
- eine tragfähige Kommunikation und Verständigung mit allen Beteiligten (mit den Kindern, mit Kolleg*innen, mit Eltern und mit Fachdiensten)

Gemeinsame Erziehung aller Kinder fordert vor allem die Pädagog*innen dazu heraus, Lösungen zu entwickeln, die geeignet sind, alle Kinder einer Gruppe gleichermaßen zu betreuen, zu fördern und zu begleiten.

Dazu braucht es angemessene zeitliche, personelle, fachliche und finanzielle Ressourcen.



5.1 INHALTE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Im Vordergrund der pädagogischen Arbeit steht eine ganzheitliche Förderung, die sich an den individuellen Fähigkeiten der Kinder orientiert. Ein gutes Selbstwertgefühl ist die beste Voraussetzung, um das Leben zu meistern. Ein Kind, das eigene Werte kennt und davon überzeugt ist, wertvoll zu sein, ist weniger auf Anerkennung von außen, angewiesen. Es traut sich zu, Konflikte zu bewältigen, seine Meinung zu äußern und „NEIN“ zu sagen.

Das setzt die Erfahrung, um seiner selbst willen geliebt zu werden voraus. Einfach nur weil es da ist, und nicht um seiner Leistung und Fähigkeiten wegen. Es kennt seine Stärken und Schwächen und lernt damit umzugehen. Ein Kind, das sich angenommen fühlt, kann auch andere annehmen.

Kinder brauchen Gelegenheiten, ihre Gefühle zu erleben, auszudrücken und ausleben zu können. Dazu brauchen sie Erwachsene (Eltern, Pädagog*innen) die nicht bewerten und ablenken, sondern akzeptieren und begleiten.

„Die Fähigkeit sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein und die anderen zu respektieren, ist ein wirksames Mittel gegen Ausgrenzung, Gewalt und Sucht.“ (Hellberg/Fries).

Wir wollen deshalb Eigenaktivität und Selbständigkeit fördern. „Selbst schaffen, schafft Selbstvertrauen“. Selbstvertrauen entwickelt sich aus Selbsttätigkeit, Eigenaktivität und Selbständigkeit. Kinder werden mutig, wenn wir ihnen helfen, ihre Stärken zu erkennen.

Wir wollen:

- Kinder ernst nehmen
- Konflikte offen mit ihnen besprechen und lösen
- mit ihnen gemeinsam Kompromisse suchen
- mit ihnen in Gemeinschaft lachen und spielen
- sie auf Übergänge vorbereiten
- Kinder ermutigen ihre Stärken zu zeigen
- sie loben und anerkennen
- ein Bewusstsein dafür schaffen, dass es normal ist, verschieden zu sein und damit verbunden auch das „Aushalten von Anderssein“ erfahrbar machen
- Kindern Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit entgegenbringen
- ihnen sinnvolle Grenzen aufzeigen
- ihnen versprechen geben, die auch gehalten werden können
- ihnen Zeit widmen
- uns für Kinder einsetzen

und wir wollen ihnen Geborgenheit, Halt und Sicherheit geben.



5.2 ZIELE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT

Im partnerschaftlichen Miteinander verfolgen wir nachfolgende **Ziele**:

- Im Rahmen der Eingewöhnung für Bindungssicherheit sorgen.
- Eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

- Jedem Kind einen geregelten und sicheren Tagesablauf geben.
- Kindliche Entwicklung behutsam begleiten.
- Wahrnehmung und Sinne auf vielfältige Art und Weise anzuregen und zu fördern.
- Regeln der Achtsamkeit und Wertschätzung im Umgang mit den Kindern leben.
- Sozialkompetenzen altersgemäß fördern.
- Die Selbstständigkeit und Eigeninitiative unterstützen.
- Rücksicht und Durchsetzungsvermögen einüben.
- Konfliktfähigkeit und Regelbewusstsein vermitteln.
- Sprache anregen, aufbauen und umfassend fördern.
- Eine bestmögliche Vorbereitung auf den Übergang zur Schule.

Unser **Angebot** beinhaltet, in Erziehungspartnerschaft mit dem Elternhaus kindliche Entwicklung zu fördern. Darüber hinaus bieten wir frühe Hilfen in Form von:

- heilpädagogischer Förderung
- Musiktherapie
- Psychologische Beratung und Begleitung
- Sprachförderung
- Logopädie

Die Qualität unserer Arbeit gewährleisten wir durch:

- regelmäßige interne Fachberatung
- regelmäßige Teambesprechungen
- Fortbildungen
- Teamsupervisionen
- Konzepttage
- Zusätzliche Angebote:
 - wöchentliche Nutzung der Turnhalle und des Kreativraumes
 - wöchentliche Vorschulförderung
 - wöchentlich KIKUS (Kinder in Kulturen und Sprache)
- Heilpädagoginnen gehören zum Team der Kooperationseinrichtung und setzen in der täglichen pädagogischen Arbeit, heilpädagogische Haltungen und ganzheitliche Sichtweisen zum einzelnen Kind und zum Gruppengeschehen um.

- An verschiedenen Tagen in der Woche sind Logopädinnen im Haus, um Sprachtherapien durchzuführen.
- Eine Musiktherapeutin arbeitet mit Kindern in der Einzel- und Gruppentherapie.
- Eine Psychologin begleitet das Team und die Eltern in allen möglichen Fragestellungen rund um das Kind. Beobachtung und Diagnostik gehören zudem zu ihren Aufgaben.
- Kooperation mit einer Kinder- und Jugendpsychiaterin im Rahmen der Stiftung „Kinderseele in Not“.
- Die Fachdienste arbeiten eng mit den Gruppenpädagog*innen zusammen.



5.3 WAS KINDER STÄRKT

„Kinder sind Gäste die nach dem Weg fragen“ ist die Überschrift unseres Konzeptes. Wir wollen in unseren pädagogischen Angeboten möglichst individuelle Wege begleiten, sichern und stützen. Wir wollen aber auch neue Wege gehen, zusammen mit Kindern und deren Familien, die mit individuellen Einschränkungen leben müssen, aber dafür auch die Möglichkeit haben, andere Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben. Diese Unterschiedlichkeiten auch im Blick zu haben ist zu einer wesentlichen pädagogischen Haltung geworden.

Daraus ergeben sich folgende Förderbereiche:

- Selbstwert und Selbstbild - Schwächen kennen und lernen, damit umzugehen.
- Gefühlsbewusstsein - sich seiner eigenen Gefühle bewusst zu sein und die anderer zu respektieren
- Eigenaktivität und Selbsttätigkeit - Zusammenhänge selbst entdecken können, um so die Welt für sich aufzubauen und verstehen zu können.
- Gesprächsbereitschaft - miteinander zu reden und zuzuhören.

„Sie konnte so zuhören, dass rastlose und unentschlossene Leute auf einmal genau wussten was sie wollten. Oder dass Schüchterne sich plötzlich frei und mutig fühlten. Oder dass Unglückliche und Bedrückte zuversichtlich und froh wurden.“ (Michael Ende aus Momo)

- Selbstständigkeit - Kinder selbst machen lassen, was sie selbst können und wollen und ihnen Vertrauen schenken.
- Selbstvertrauen und Eigenverantwortung - wenn Fehler zu machen erwünscht und erlaubt ist, übertragen wir dem Kind einen Teil der Verantwortung für sein Leben.
- Konfliktfähigkeit - streiten zu können und Konflikte auszutragen statt zu verdrängen.
- Fantasie und Kreativität - je vielfältiger die Sinneserfahrungen sind, umso beweglicher ist die Fantasie. Kreieren heißt erschaffen, deshalb darf sich Kreativität nicht auf feinmotorische Übungen und Basteleien beschränken.
- Erleben mit allen Sinnen - Wahrnehmungserlebnisse mit den „körpernahen“ Sinnen wie Tasten, Gleichgewicht, Schmecken, Riechen und diese dann mit Hören und Sehen zu verknüpfen, bedeutet dass diese Eindrücke nachhaltig im Unterbewusstsein hängen bleiben. Hier nehmen sie Einfluss auf spätere Erfahrungen und helfen den Kindern, ihr Wissensnetz zu knüpfen.
- Entscheidungsspielräume - es ist wichtig (gemessen an der individuellen Entwicklung), Kindern zuzutrauen, dass sie ein Problem selbst meistern und Lösungen selbständig finden können.



Um diese Standards umsetzen und leben zu können, bedeutet es im Erziehverhalten:

- Echtheit und Klarheit - Die Persönlichkeit der Pädagog*innen, ihre Wertvorstellungen und ihre Haltung sollten im Einklang mit inneren Vorstellungen und äußerer Unabhängigkeit stehen.
- Annahme und „sich selbst erfüllende Prophezeiungen“ - Als Pädagog*innen sollten wir immer wieder versuchen, die uns anvertrauten Kinder zunächst so zu sehen und zu nehmen wie sie sind und dann erst mit Überlegungen beginnen, die eventuell Veränderungen beinhalten.
- Beobachten - Die Beobachtung des Kindes zeigt uns, was das Kind braucht und wo es gerade in seiner Entwicklung steht (siehe dazu auch „Beobachtung als Selbstverständlichkeit“).
- Hören mit vier Ohren - Die Kommunikationsebenen sollten übereinstimmen und wiederholt überprüft werden (ich teile etwas von mir mit; ich stehe zu dir; ich gebe möglichst objektive Informationen; ich erwarte von dir - Schulz von Thun.)
- Über kindgemäß gestaltetes Material wie Lieder, Bildkarten, vielfältige, auf das jeweilige Thema abgestimmte Materialien im so genannten „Zaubersack“ und

liebevoll gestaltete Arbeitsblätter sorgen wir für eine gute Lernsituation. Wir schaffen damit „angstfreie“ Räume um Sprechen und Sprache auszuprobieren.

- Nicht zuletzt wollen wir mit dieser kooperativen Förderung zu einem optimalen Start für den Übergang vom Kindergarten in die Schule beitragen.

5.4 INTEGRATION UND INKLUSION



Bis in die 1960er Jahre war das gemeinsame Spielen, Lernen und Leben von Kindern mit und ohne Behinderung in Kinderkrippe, Kindergarten und Schule undenkbar. Mittlerweile ist die integrative Bildung und Erziehung in der Frühpädagogik selbstverständlich geworden.

Seit die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in Kraft getreten ist, wird anstatt von Integration auch immer häufiger von Inklusion gesprochen.

Im Unterschied zur Integration bedeutet Inklusion die selbstverständliche Teilnahme in allen Lebensbereichen. Der Inklusionsbegriff wird häufig im Zusammenhang mit Kindern (und Jugendlichen) verwendet, die eine körperliche Beeinträchtigung haben oder die als verhaltensauffällig, entwicklungsverzögert, lernschwach oder lernbehindert gelten. Das sind Kinder, die sonderpädagogischen Förderbedarf haben. Durch Inklusion soll eine Ausgrenzung von vornherein vermieden werden. Für die Inklusions-Pädagogik gibt es keine Aufteilung, sondern einfach Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen. Im Grunde bezieht das auch Kinder unterschiedlicher Herkunft und Prägung, also Kinder mit Migrationshintergrund oder sozial benachteiligte Kinder mit ein.

In integrativen Gruppen gibt es Phasen, in denen die Kinder getrennt voneinander betreut und gefördert werden und Phasen, in denen sie zusammen spielen, kreativ sind, sich bewegen und miteinander den Kindergartenalltag bewältigen.

Das Hauptziel integrativer Förderung sehen wir darin, dass sich die sozial-emotionalen, die kognitiven und die physischen Bereiche des Kindes in harmonischem Zusammenhang entwickeln können.

Noch würde Inklusion bedeuten unser gesamtes Bildungssystem gründlich zu verändern. Weg von institutioneller Trennung, hin zu vorschulischen und schulischen Einrichtungen für alle, zu innerer Differenzierung und gezielter Unterstützung mit einem Team aus unterschiedlichsten Professionen.

In der Kooperationseinrichtung von DOMUS e.V. wollen wir die Aufmerksamkeit für einander wecken, das Einfühlungsvermögen vertiefen, Akzeptanz und Toleranz aufbauen, um mit diesen „Bausteinen“ zu inklusiver Pädagogik beizutragen.



Allgemeine Rechtslage für Integration

Die allgemeine Rechtslage betont das Recht von Menschen mit Behinderung auf gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und auf Vermeidung von Benachteiligung. Die UNESCO (1994) bekräftigt in diesem Zusammenhang das Recht jedes Menschen auf Bildung, unabhängig von persönlichen Merkmalen und individuellen Unterschieden (vgl. Jungmann und Albers).

Vor mehr als 20 Jahren verabschiedete die Generalsversammlung der Vereinten Nationen die UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Alle Kinder auf der Welt erhielten damit verbriefte Rechte auf Überleben, Entwicklung, Schutz und Beteiligung. Die Kinderrechtskonvention formuliert weltweit gültige Grundwerte im Umgang mit Kindern, über alle sozialen, kulturellen, ethischen und religiösen Unterschiede hinweg.

Die Kinderrechtskonvention beruht auf vier Prinzipien:

- Das Recht auf Gleichberechtigung:
kein Kind darf benachteiligt werden – sei es wegen seines Geschlechtes, seiner Herkunft, seiner Staatsbürgerschaft, seiner Sprache, Religion oder Hautfarbe oder seiner Behinderung.
- Das Wohl des Kindes hat Vorrang:
wann immer Entscheidungen getroffen werden, die sich auf Kinder auswirken können, muss das Wohl des Kindes vorrangig berücksichtigt werden – das gilt für die Familie genauso wie für öffentliches (staatliches) Handeln.
- Das Recht auf Leben und Entwicklung:
jedes Land verpflichtet sich, in größtmöglichem Umfang die Entwicklung der Kinder zu sichern – zum Beispiel durch Zugang zu medizinischen Hilfen, Bildung und Schutz vor Ausbeutung und Missbrauch.
- Achtung vor der Meinung des Kindes:
alle Kinder sollen als Person ernst genommen und respektiert und ihrem Alter und ihrer Reife entsprechend in Entscheidungen einbezogen werden.

Um diese Rechte, ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und die Möglichkeit von lebenslangem Lernen.

Zur Umsetzung und der stufenweisen Entwicklung der Kooperationseinrichtung hin zu einer Integrationseinrichtung, liegen darüber hinaus die Inhalte des BSHG §39, des SBG VIII §53 und §35a sowie das Kindertagesbetreuungsgesetz §5 „... Kinder mit Behinderung in der Regel mit anderen Kindern in integrativer Arbeit zu fördern...“ zugrunde.

Im Rahmen des Betriebsträgerschafts-Modells mit der Landeshauptstadt München, regelt DOMUS e.V. für seine Kooperationseinrichtung die Erhebung der Gebühren für

den Besuch von Krippe und Kindergarten über eine, an die Gebührensatzung der Landeshauptstadt München angelegenen Gebührenordnung.

5.5 BEOBACHTUNG UND ENTWICKLUNGSBEGLEITUNG

Um wichtige Schritte kindlichen Lernens transparent zu machen und um ein Kind wirklich zu unterstützen, werden Beobachtungen und Diskussionen mit und von den Kindern und über die Kinder, dokumentiert.

Gezieltes Beobachten ermöglicht es uns, Kinder besser und intensiver kennen zu lernen. Wir tun dies die ganze Zeit und somit ist es eine wesentliche Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Beobachten ist kein passiver Vorgang, sondern bedeutet immer auch das Herausstellen von Beziehungen. Um den Lernprozessen der Kinder „auf die Spur zu kommen“ sollten wir auf alles neugierig sein, was Kinder tun und äußern.



Es gibt verschiedene Zugänge, um Einblick zu gewinnen, wie sich ein Kind entwickelt und wie seine Lernprozesse laufen: freie Beobachtung, strukturierte Formen der Beobachtung und die Auswertung kindlicher Aktivitäten. Uns ist es wichtig, bei der Dokumentation von Entwicklungsprozessen alle drei Zugänge zu nutzen. Erst die Zusammenschau aller Informationen ergibt ein umfassendes und aussagekräftiges Bild.

Wir haben uns in der Kooperationseinrichtung und im Hinblick auf Integration auf folgende Beobachtungsinstrumentarien geeinigt:

- PERIK zur Erfassung der sozial-emotionalen Entwicklung
- SISMIK zur Erfassung der sprachlichen Kompetenzen
- Kinder fördern und beobachten (Bettinger und Ledl) Dokumentation der Entwicklung von Kindern mit Entwicklungsrückständen
- Bildungs- und Lerngeschichten zur veranschaulichenden Dokumentation von Entwicklungsprozessen

In Portfolios werden kindliche Erlebnisse und Aktivitäten im Jahresverlauf gesammelt und gezielt für eine Dokumentation von Entwicklungs- und Lernprozessen und deren kreativen Ausdrucksformen genutzt. Die Kinder sind damit aktive Mitgestalter ihrer Lerndokumentationen. Die Verantwortung für das eigene Tun wird gestärkt und Entwicklungsprozesse werden sichtbar.

6 ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN



Die Zusammenarbeit zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern erfordert auf beiden Seiten eine hohe Bereitschaft zur gegenseitigen Offenheit und Verlässlichkeit. Ziel der Arbeit ist es, die beiden Bezugssysteme des Kindes – Familie auf der einen, Einrichtung auf der anderen Seite – in Einklang zu bringen und für ein positives und entwicklungsförderndes Miteinander zu sorgen. Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gelingt, wenn sich beide Seiten ernst genommen und angenommen fühlen.

In der Integrationsarbeit benötigt es besondere Bedingungen für die Entwicklung einer vertrauensvollen, wertschätzenden Beziehung zueinander. Auf der einen Seite ist die Lebenswirklichkeit der Eltern, mit einem behinderten Kind zu leben. Auf der anderen Seite steht die Arbeitswirklichkeit der Fachkräfte, die sich bewusst für die Arbeit mit behinderten Kindern und ihren Eltern entschieden haben. Damit Vertrauen wachsen kann, sollten Pädagog*innen und Eltern miteinander aktiv sein. Erlebtes schafft eine andere Qualität der Gemeinschaft. Partnerschaftliches Miteinander stellt eine Bereicherung der Pädagog*innen-Eltern-Kind-Beziehung dar. Diese Zusammenarbeit bildet die Basis für das Wohlbefinden und die individuelle Entwicklung des Kindes.

Schließlich ist für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auch wichtig, dass die Fachkräfte sich selbst, den Eltern und den Kindern Zeit und Gelassenheit schenken für die individuelle Entwicklung und das Tempo in dem sie sich aufeinander zubewegen.



6.1 TÜR UND ANGELGESPRÄCHE

Um mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft eingehen zu können und dann gemeinsam die personalen, physischen, kognitiven, motivationalen, sozialen und lebensrelevanten Kompetenzen bei den Kindern fördern zu können, sind wir an individuellen, vertrauensvollen und kurzen Wegen in der Elternarbeit interessiert. Die Eltern sind die Schnittstelle für die Förderung kindlicher Basiskompetenzen und der Förderung elterlicher Erziehungskompetenzen.

Tür- und Angelgespräche finden täglich in der Bring- und Abholsituation statt. Sie dienen der Informationsvermittlung und der Mitteilung aktueller Änderungen. Es wird darauf geachtet, dass vor allem positive Verhaltensweisen und Lernerfahrungen in Anwesenheit der Kinder besprochen werden. Das trägt für Eltern und Kinder auch zu einem guten Beginn bzw. Abschluss eines Tages bei.

Die Gespräche sind kurz und die Aufsicht der Kinder wird währenddessen im Blick behalten. In der morgendlichen Bringzeit werden getroffene Absprachen mit den Eltern, jeder/jedem Mitarbeiter*in weitergegeben. Ebenso wird in der Abholsituation jedes Elternteil angesprochen und über besondere Erlebnisse des Kindes informiert. Besteht von Seiten der Pädagog*innen oder der Eltern Bedarf, sich umfangreicher auszutauschen, werden zusätzliche Elterngespräche angeboten.

6.2 ELTERNBERATUNG UND ELTERNABENDE

Der Dialog zwischen Eltern und Pädagog*innen ist ein maßgeblicher Bestandteil unserer Arbeit. Am Wohl des Kindes orientiert, werden zu Beginn der Betreuungszeit Wünsche, Ziele und Einstellungen im Rahmen von Eingewöhnungstagebüchern und -gesprächen abgeglichen. Jährlich werden Entwicklungsgespräche zu jedem Kind geführt, verlässt das Kind die Einrichtung, wird in einem Abschlussgespräch der Entwicklungsverlauf reflektiert und gegebenenfalls Empfehlungen zum Schulbesuch gegeben. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit des regelmäßigen oder bedarfsabhängigen Gespräches mit den Fachdiensten im Haus.

Thematische Elternabende sorgen für eine gute Basis, um gemeinsam an Entwicklungs- und Bildungsthemen zu arbeiten. Diese Elternabende werden vom Team vorbereitet und gestaltet. Zu spezifischen und entwicklungsrelevanten Themen werden auch externe Referenten eingeladen.

Elternarbeit heißt aber auch, Eltern über die Einrichtung hinaus auf Selbsthilfegruppen, Elternkreise und Treffs hinzuweisen, in denen sie sich mit anderen Eltern oder Fachleuten zu bestimmten Themen austauschen können.



6.3 HOSPITATIONEN

Im Rahmen der Elternarbeit ist auch zu berücksichtigen, dass die Lebenswirklichkeiten der Eltern und der Pädagog*innen unterschiedlich sind und dass sich daraus verschiedene Sichtweisen ergeben können. Dann ist es unsere Aufgabe, die Eltern sensibel und geduldig zu begleiten. Eine gute Basis für diese Art der Elternarbeit kann die Elternhospitation in den Gruppen sein.

Zum besonderen Verständnis für die familiäre und häusliche Situation, können die Pädagog*innen auch einen Hausbesuch in der Familie anbieten. Diese Besuche sind freiwillig und geschehen nur mit Einwilligung der Eltern. Sie sollen nicht als „Kontrollfunktion“, sondern als Erleben des Kindes zu Hause verstanden werden.

6.4 ELTERNBEIRAT

Die Mitwirkung der Eltern wird auf Grundlage des bayerischen Kindergartengesetzes geregelt. Zu Beginn jedes Krippen-/Kindergartenjahres wird gemäß BayKiBiG der Elternbeirat durch die Eltern bestimmt. Dieser berät im Rahmen der jeweils geltenden gesetzlichen Bestimmungen und Richtlinien über alle Fragen, die den Kindergarten betreffen. So muss der Beirat zu bestimmten, gesetzlich geregelten Angelegenheiten (z.B. Änderung der Öffnungszeiten) informiert und angehört werden. Zudem vertritt er die Interessen der Erziehungsberechtigten gegenüber dem Träger des Kindergartens sowie dessen Leitung. Die Elternschaft kann initiativ tätig werden und Anregungen und Wünsche äußern. Die gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen aus der konstruktiven und erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat auf der einen und Kindergartenleitung sowie dem Träger auf der anderen Seite, möchten wir in die Arbeit der Kooperationseinrichtung einbringen. So haben die Eltern die Chance sich aktiv nicht nur an Festen und Feiern, sondern auch am Bildungsprozess der Kinder zu beteiligen. Der Elternbeirat trifft sich ca. alle sechs Wochen zum gemeinsamen Austausch. An der Info-Tafel im Eingangsbereich des Hauses finden die Eltern Informationen zum Elternbeirat und aktuelle Elternbeiratssitzungsprotokolle.

7 QUALITÄTSSICHERUNG

7.1 KLEINTEAM

Wöchentlich setzt sich das Kleinteam jeder Gruppe zusammen, um die pädagogischen Schwerpunkte für die Krippen-/Kindergartengruppe zu planen, aktuelle Themen der Kinder zu besprechen und den Gruppenalltag zu reflektieren. Bei Bedarf unterstützt sie hierbei das Leitungsteam.

7.2 JOUR FIXE / ORGANISATORISCHES TEAM

Vertreter aus Krippen- und Kindergartenteam treffen sich wöchentlich für ca. eine Stunde mit dem Leitungsteam, um spezifische organisatorische Dinge für die nächste Woche zu besprechen.

7.3 PÄDAGOGISCHES TEAM

Das pädagogische Team einer Abteilung (Krippe oder Kindergarten) trifft sich das im wöchentlichen Wechsel mit dem Leitungsteam, um den organisatorischen und pädagogischen Alltag zu planen und sich mit pädagogischen Themen auseinanderzusetzen. Bei Themen, die das gesamte pädagogische Personal betreffen, werden Großteams abgehalten.

7.4 FACHBERATUNG

Die Fachberatung erfolgt regelmäßig durch die Psychologin. Diese hospitiert in der Gruppe, beobachtet das Verhalten der Kinder und die Interaktion zwischen Pädagogen/in und Kind, um anschließend den Pädagog*innen mit Tipps beratend zur Seite zu stehen oder in der Elternarbeit zu unterstützen.

7.5 FORTBILDUNGEN UND SUPERVISION

Jede Mitarbeiter*in hat einen Fortbildungsanspruch von 5 Tagen. In regelmäßigen Abständen nehmen wir systemische und fachliche Supervision in Anspruch.

7.6 ELTERNBEFRAGUNGEN

Einmal jährlich bitten wir die Eltern im Rahmen der Elternbefragung ihre Einschätzung zur pädagogischen Arbeit und zu ihrer Zufriedenheit abzugeben. Anhand dieses Fragebogens überprüfen wir die Transparenz der pädagogischen Angebote, die Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen und versuchen die Wünsche der Eltern optimal umzusetzen. Die Ergebnisse der Elternbefragung werden zeitnah veröffentlicht.



7.7 MITARBEITERGESPRÄCHE

Einmal im Jahr führt die Leitung mit jedem/r Mitarbeiter/in ein Gespräch, indem die pädagogische Grundhaltung, die persönlich gesetzten Ziele und die Weiterentwicklungsmöglichkeiten reflektiert und ausgewertet werden.

7.8 PÄDAGOGISCHE STANDARDS

Für die Sicherung der Qualität in der pädagogischen Arbeit ist die Formulierung und Arbeit nach pädagogischen Standards unerlässlich. Diese sind allen Mitarbeiter*innen bekannt und können jederzeit eingesehen werden. Im sensiblen Bereich der Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGBVIII können alle Pädagog*innen auf eine sorgfältig ausgearbeitet Handlungsrichtlinie zurückgreifen, um den jeweiligen Verdachtsfall kompetent zu begleiten.

7.9 KONZEPTENTWICKLUNG

Das vorliegende Konzept ist eine Momentaufnahme und beschreibt die grundlegenden Rahmenbedingungen unserer Kooperationseinrichtung. Gemeinsam mit dem Team werden wir pädagogische Inhalte weiterentwickeln und in regelmäßigen Abständen auf ihre Gültigkeit überprüfen. An zwei Tagen im Jahr findet ein Konzepttag mit dem gesamten Team statt, sowie an jeweils einem Nachmittag in Krippe und Kindergarten.

8 VERNETZUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT



Mit den anderen Einrichtungen unseres Trägervereins DOMUS e.V. (HPZ Pommernstraße und Kindergarten Therese-Studer-Straße) stehen wir in engem Austausch und profitieren durch Hospitationen, Zusammenarbeit und „das Prinzip der kurzen Wege“ von dem Erfahrungsschatz des jeweiligen Teams.

Auch in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen setzen wir auf eine langfristige und qualitativ hochwertige Kooperationsarbeit.

In einer integrativ arbeitenden Einrichtung bedeutet gemeinsames Leben und Lernen von nichtbehinderten und behinderten Menschen Normalität. Unter unserem Motto *„Kinder sind Gäste, die nach dem Weg fragen“*, wollen wir auch im Stadtteil Neuhausen/Nymphenburg dazu beitragen, dass Kinder, die aus verschiedenen sozialen Schichten oder Kulturen kommen und unterschiedliche Lebenskonzepte mitbringen, zu Kindern unserer Einrichtung werden können. Öffentlichkeitsarbeit und eine gute Vernetzung sind dabei unerlässlich, um unsere Arbeit transparent zu machen und über die Auseinandersetzung mit sozialpolitisch relevanten Themen zu einem Umdenken in unserer Gesellschaft beizutragen.

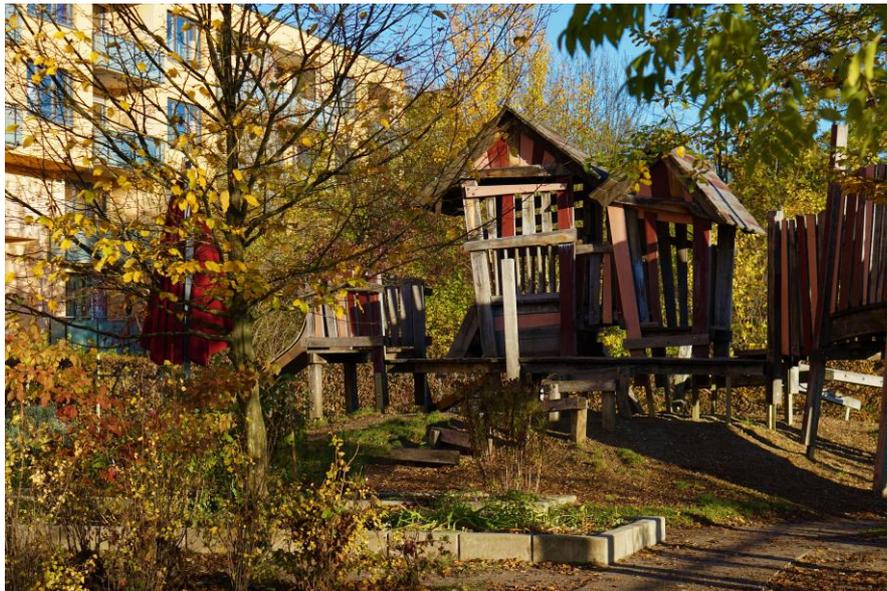
FORMEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- Informationen für Eltern über Abläufe, Projekte und Aktuelles im Alltag der Einrichtung durch Aushänge und den monatlichen Newsletter
- Präsentation der Einrichtung auf der DOMUS e. V. Website und in den sozialen Medien
- Flyer und Informationsbroschüren
- Öffnung der Einrichtung für Vortragsabende für die Allgemeinheit
- Feste und Feiern im Jahreskreis

- Kontakte zu anderen Institutionen (Frühförderstelle, Sozialbürgerhaus, Schulen, Fachakademien und Fachhochschulen)
- Präsentation der Einrichtung bei örtlichen Veranstaltungen
- Tag der offenen Tür

9 SCHLUSSGEDANKE

Wir wollen mit der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung Lernorte schaffen, in denen sowohl Träume und Visionen Raum haben, aber auch kreative und ungewöhnliche Lösungen gefunden werden um dieses Miteinander „spielend“ leben zu lernen.



*„Schläft ein Lied in allen Dingen
die träumen fort und fort
und die Welt hebt an zu singen
triffst du nur das Zauberwort.“
(Josef von Eichendorff)*

Quellen und Literatur

- www.kindergartenpaedagogik.de
Integration behinderter Kinder: pädagogische Grundlagen
Die Idee einer gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung
- Kindergarten heute 3/2012
Jedes Kind ist besonders
- Kindergarten heute – Spezial
Die Kita als lernende Organisation / Sigrid Ebert
- Hochschule Wismar / Prof. Dr. Sabine Mönche-Kalina
Integration aus Sicht der Einrichtung
Behinderung was ist das - Definitionen nach der WHO
- www.unicef.de
Was ist die UN-Konvention über die Rechte des Kindes?
- WiFF Expertisen 5
Inklusion in der Frühpädagogik / Annedore Prengl
- Ganzheitliche Förderprogramme in Kindertageseinrichtungen / S.113 ff
- Qualitätsmerkmale von Kindergärten und soziale Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen / Gottfried Wetzel
- Fachtag des Beratungsfachdienstes für Integration / Prof. Dr. Ulrich Heimlich
- Betrifft Kinder, verlag das netz
Heft 06-07/2011 „behinderte und nichtbehinderte Kinder“ Was ich schon immer über offene Arbeit wissen wollte
Heft 01-02/2012 „Licht und Schatten der Reggio-Pädagogik“

- Integrative Erziehung in Kindertageseinrichtungen / Tanja Jungmann & Timm Albers
- Ein Kindergarten für alle - Kinder mit und ohne Behinderung spielen und lernen gemeinsam / Cornelsen Jutta Schöler, Rita Fritsche, Alrun Schastok
- Werkstattsschrift zur Sozialpsychiatrie, Band 30 S. 125-140
„ist der behinderte wirklich bedauernswert?“ ein offener Brief von Freddy Saal an Christa Meves
- Basis-Standards der Kooperationseinrichtung von DOMUS e.V.

(Stand: 11/2019)

Integrations- und Kooperationseinrichtung DOMUS e.V.

Christoph-Rapparini-Bogen 7 • 80639 München • Tel: 089/ 179 539 79 - 10 • Fax: 089/ 179 539 79 - 19